

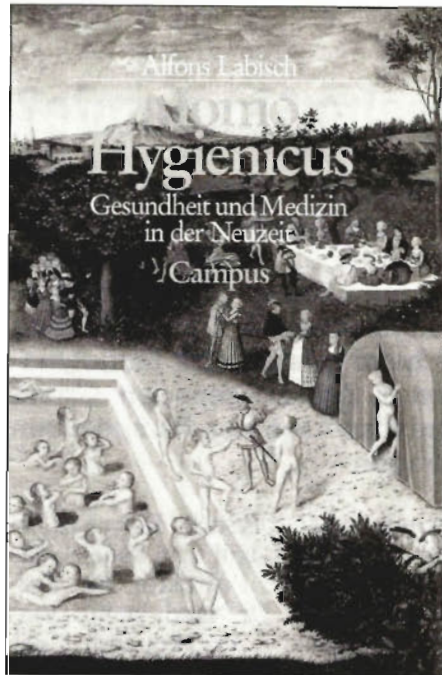
Anzukündigen ist ein in vielerlei Hinsicht bemerkenswertes Buch. Ein schön gestalteter Umschlag, eine klare Gliederung, zahlreiche Zwischentitel und der sorgfältige Druck laden zur Lektüre ein. Gleichwohl: Nettes, Unverbindliches, „geistige Schonkost“ wird nicht geboten. Der Historiker, Soziologe und Arzt Alfons Labisch, Direktor des Instituts für Geschichte der Medizin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, beschäftigt sich in seinem Werk „Homo Hygienicus. Gesundheit und Medizin in der Neuzeit“¹⁾ mit der Schlüsselfrage des wechselseitigen Verhältnisses, der wechselseitigen Abhängigkeit von Medizin und Ge-

Homo Hygienicus:

Gesundheit und Medizin in der Neuzeit

sellschaft in der Neuzeit. Mit dieser Frage argumentiert Labisch nach zwei Seiten: gegen diejenigen, die nach wie vor in einer scheinbar ungebrochenen Tradition wissenschaftlich-technischen Fortschrittes – auch in der Medizin – stehen, ebenso wie gegen diejenigen, die aus einer kritischen Haltung gegenüber der wissenschaftlich-technisch Zivilisation in einer generellen „Medizinkritik“ verharren. Es geht dem Autor mithin um die Frage, wie die Rolle der Medizin, die Aufgabe von Ärztinnen und Ärzten in einer Zeit raschen gesellschaftlichen Wandels aus der Geschichte heraus auf neue Weise für die Zukunft bestimmt werden können.

Den Schlüssel, sich mit diesem Problem angemessen auseinanderzusetzen, sieht Labisch im Gesundheitsbegriff. Labisch untersucht diesen Begriff in einem wissenschaftlich- und zivilisationstheoretisch hergeleiteten Rahmen von Natur und Gesellschaft, Wissen und Werten. Gesundheit im ausgehenden Mittelalter, Gesundheit in den frühneuzeitlichen Städten, Gesundheit im absolutistischen Wohlfahrtsstaat, Gesundheit im Rechts- und Sozialstaat und schließlich Gesundheit im Nationalsozialismus – auf diesen Wegen wird



verfolgt, wie Gesundheit zum höchsten, zum einzig unbestrittenen Wert, der gesunde Mensch, der „Homo Hygienicus“, zur bestimmenden Leitfigur, wie Medizin und Ärzte zu den Sachwaltern privater und öffentlicher Gesundheit geworden sind.

Medizin und Ärzte stellen für die Industriegesellschaften keine „kontraproduktiven“, wie der Sozialkritiker Ivan Illich behauptete, sondern notwendige, „produktive“ Faktoren dar: Ohne eine gleichsam von Medizin und Ärzten gedeutete und verwaltete individuelle und öffentliche Gesundheit wären die modernen Industriegesellschaften nicht möglich gewesen. Die Entlastung einzelner, der Familien, der Städte und des Staates wurde allerdings damit erkauft, daß die Erklärung von Gesundheit und Krankheit, die Verfügungsgewalt über Gesundheit, Krankheit, über den Körper zumindest in Teilen auf die Medizin übertragen wurde. An diesem Punkte setzt die „Medizinkritik“ ein.

Die Reichweite der Diskussion zeigt sich dort, wo die Ergebnisse abschließend aus philosophisch-anthropologischer Sicht beleuchtet werden. Der jeweilige Begriff von Gesundheit ordnet demnach die leibliche

Existenz der Menschen in die Sinn- und Wertvorstellungen einer Gesellschaft ein. Gesundheit – besser: die jeweilige Deutung von Gesundheit – birgt deshalb immer allgemeine Sinn- und Wertvorstellungen, die sich auf ein jetzt und in Zukunft gegebenes Handlungsvermögen beziehen. Von daher erklärt sich auch, daß es nach Meinung von Alfons Labisch ausgeschlossen ist, Gesundheit wertfrei bestimmen zu können. In einer wissenschaftlich-technischen Gesellschaft übernimmt die Medizin notwendigerweise Sachkunde und Kontrolle über Gesundheit und Krankheit. Damit gerät die Medizin, geraten Ärztinnen und Ärzte allerdings auf ein ganz besonderes Feld: die Medizin der Moderne wirkt in dem wissenschaftlich aufgeklärten Feld der den Menschen gegenüberstehenden Natur und der ihnen in ihrem Körper eigenen Natur auf anthropologische Grundtatsachen ein – auf Tatsachen also, die die Menschen als Menschen bestimmen. Gleichzeitig sind durch die (natur-)wissenschaftliche Orientierung der Medizin aber die Fragen nach dem Sinn, nach der Orientierung des Lebens aus der Medizin ausgeschieden. Mehr noch: Diese Fragen sind grundsätzlich durch Wissenschaften nicht zu beantworten.

Es ergeben sich daraus eine Reihe von Dilemmata, sogar Aporien der Medizin der Moderne. Sie folgen daraus, daß die Moderne – und die moderne Medizin – auf naturwissenschaftlicher Welterkenntnis und technischer Weltbeherrschung aufbaut, ihr in den letzten Jahrzehnten aber die Ergebnisse dieses Prozesses nicht nur als willkommen, sondern als bedenklich, zum Teil als gefährlich offenbar werden.

Man muß mit den Aussagen und Ergebnissen des Autors nicht in jedem Fall übereinstimmen – es ist ein Buch, das zum Nachdenken, zur Diskussion, zur weiteren Arbeit anregt. Jedem Arzt, jeder Ärztin, die ihr Tun über den Tag hinaus in historischer, aktueller und zukünftiger Perspektive sehen wollen, sei die Lektüre dieses Buches empfohlen. EB/C

1) Alfons Labisch, Homo Hygienicus. Gesundheit und Medizin in der Neuzeit. Campus-Verlag, Frankfurt, Main, 1992, 340 Seiten, Leinen, vierfarbiger Schutzumschlag, 68 DM.